



DIENSTAG, 25. FEBRUAR
Anna Rosalia Hürbin, **Hellikon**,
zum 93. Geburtstag.

Oswald Müller, **Schwaderloch**,
zum 90. Geburtstag.

Dora Lang-Schaffner, **Möhlin**,
zum 85. Geburtstag.

Priska Zumsteg, **Wil**,
zum 80. Geburtstag.

Bernhard Sacher, **Zeiningen**,
zum 70. Geburtstag.

Armin Rieser, **Frick**,
zum 70. Geburtstag.

Robert Greub-Birri, **Zeihen**,
zum 70. Geburtstag.

MITTWOCH, 26. FEBRUAR
Konrad Werner Abt, **Zeiningen**,
zum 70. Geburtstag.

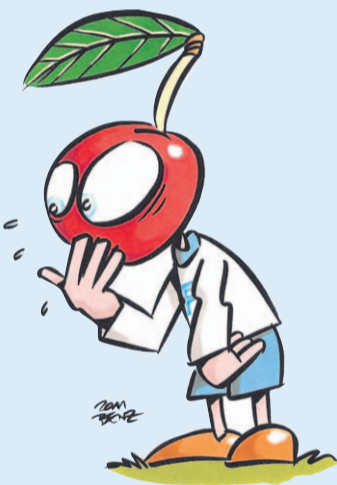
Veronika Frey, **Rheinfelden**,
zum 70. Geburtstag.

Axel Frey, **Rheinfelden**,
zum 70. Geburtstag.

Die Neue Fricktaler Zeitung
gratuliert allen Jubilarinnen und
Jubilaren recht herzlich.

Fricktalino:

Tag des ...



Fast für alles gibt es einen Jahrestag. 14. Februar – Tag der Liebenden. 3. März – Tag des Artenschutzes. 8. März – Internationaler Frauentag. Und so weiter, das ganze Jahr über und im nächsten Jahr wieder von vorn. Auch im Fricktal gibt es Liebende, die den Valentinstag feiern. Und vielleicht sind die Fricktaler auch eine schützenswerte Art. Wenn auch noch lange nicht vom Aussterben bedroht. Der Beweis: Gansingen feierte kürzlich seinen 1000. Einwohner, Münchwilen feierte seine 900. Einwohnerin. Und Frauen, die gibt es selbstverständlich auch. Im Fricktal machen sie dann jeweils mit Tulpen auf ihre Anliegen aufmerksam.

Soweit verstehe ich das noch. Ein Rätsel ist mir aber, wieso das Fricktal neuerdings die Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni feiert? Ein Verein wurde eigens dafür in Sisseln gegründet. Ein grosser Anlass soll es werden mit 1000 Besuchern. Was hat der D-Day nochmal genau mit dem Fricktal zu tun? Ich komme nicht darauf. Aber schliesslich soll man die Feste feiern, wie sie fallen.

Übrigens ich freue mich bereits auf den dritten Freitag im März. Dann ist nämlich Weltenschlafstag. In diesem Sinne: «Guet Nacht am Sächsi!»

www.facebook.com/fricktalino

«Mit einem behinderten Kind scheinen Grenzen enger»

Die Stiftung MBF feiert 40 Jahre Jubiläum

Idealistische Fricktaler haben 1974 in Kaisten die erste geschützte Werkstatt für Menschen mit Behinderung gegründet. Im Interview spricht Geschäftsführer Jean-Paul Schnegg über die Veränderungen in den 40 Jahren.

Layla Hasler

NFZ: Jean-Paul Schnegg, Sie sind seit zehn Jahren in der Stiftung MBF, seit sieben Jahren als Geschäftsführer, was bedeutet Ihnen die Arbeit mit Menschen mit Behinderung?

Jean-Paul Schnegg: Sehr viel. Wenn ich zurückschaue, was mich motiviert in diesem Job, ist es die Arbeit mit den Menschen mit Behinderung. Ihre Art, offen und ehrlich zu sein. Sie zeigen auch stark Anerkennung und sind sehr sensibel gegenüber ihnen gezeigter Ablehnung. Sie können sich noch an Kleinigkeiten freuen, die wir selber nicht mehr sehen.

Gibt es etwas, dass Sie von ihnen in dieser Zeit gelernt haben?

Zufrieden zu sein, mit dem was man hat, stolz zu sein, auf das was man macht, sowie Offenheit und Ehrlichkeit. Wenn ich von meinem Büro in den ersten Stock hinaufgehe und mich ein Mensch mit Behinderung dabei sieht, würde er mich fragen, ob ich nicht gleich etwas für ihn mitnehmen könnte. Die Angestellten hingegen würden sich nicht unbedingt getrauen, dies den Chef zu fragen. Schlussendlich hat er aber recht, wieso soll eine Person in einer tieferen Funktion nicht jemanden mit einer höheren Funktion, um einen solchen Gefallen bitten können.

Heute kann man während einer Schwangerschaft mit einem Test feststellen, ob das Kind eine Behinderung hat und die Integration von behinderten Menschen in die Privatwirtschaft wird zunehmend schwieriger. Hat die Akzeptanz in der Gesellschaft abgenommen?

Ich glaube nicht, dass die Akzeptanz abgenommen hat. Aber wir haben einfach keine Zeit mehr für die schwächeren Leute. Das ist eine Erscheinung der Gesellschaft. Ich möchte niemanden verurteilen, der einen solchen Test macht und daraufhin einen Entscheid fällt. Dieser Entscheid muss jeder selber für sich fällen. Es ist eher ein Aspekt der Bequemlichkeit. Mit einem behinderten Kind sind gewisse Grenzen auf den ersten Blick enger. Wir haben selber eine Tochter kurz nach der Geburt



«Früher sind behinderte Menschen nicht so alt geworden.» MBF-Geschäftsführer Jean-Paul Schnegg.

Foto: Layla Hasler

verloren, die schwer behindert war. Wir haben uns auch die Frage gestellt: «Was wäre gewesen, wenn?» Wir kamen zum Schluss, dass uns vermutlich einerseits vieles erspart geblieben ist vor allem gegenüber den beiden anderen Kindern, aber wir hätten vielleicht auch andere Sachen erlebt, die wir jetzt nicht erlebt haben. Die Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsprozess unterstütze ich stark. Aber schlussendlich stellt sich die Frage, ob es ihnen nicht wohler ist, in einem geschützten Rahmen arbeiten zu können, als in einer Firma in der sie nicht mitkommen.

In den Werkstätten werden Aufträge für die Industrie gefertigt. Vor einem Jahr haben Sie in einem Interview gesagt, die Stiftung MBF hätte keinen Behinderten-Bonus mehr, das Preis-Leistungsverhältnis müsse stimmen und es sei deshalb schwieriger geworden genügend Arbeit für Schwächere zu finden. Wie beurteilen Sie die Situation jetzt?

Wir haben letztes Jahr gut abgeschlossen. Das hat grosse Anstrengungen in der Akquisition von neuen Aufträgen gebraucht. Wir sind auch dieses Jahr gut gestartet. Wir merken teilweise, dass die Wirtschaft wieder anzieht. Momentan können wir uns nicht beklagen.

Gibt es weiterhin eine Verlagerung von den Werkstätten in die Kreativ- und Werkateliers?

Diese Tendenz ist da. Wir hatten zwar auch in den Werkstätten einen Zuwachs, aber der Zuwachs in den Kreativ- und Werkateliers war stärker.

Gab es einen grundlegenden Richtungswechsel?

Der Umgang mit den Menschen mit Behinderung hat sich geändert. Früher handelte man mehr nach dem fürsorglichen Prinzip. Heute liegt der Fokus auf der Eigenverantwortung und der Selbstbestimmung.

Gibt es genügend Plätze in der Stiftung MBF?

Letztes Jahr stellten wir den Antrag für mehr Arbeitsplätze. Dieser wurde zuerst negativ beantwortet. Inzwischen haben wir diese Plätze aber bewilligt bekommen. So können wir die Nachfrage bei den Arbeitsplätzen abdecken. Bei den Wohnplätzen haben wir das Problem, dass wir zwar genügend Plätze haben, aber die falschen. Die Nachfrage bezieht sich auf die Wohnplätze, wir haben aber Platz in den Ausserwohngruppen. Das wird uns die nächsten drei Jahre noch Kopfzerbrechen bereiten, bis der Neubau steht und das bestehende Wohnheim saniert ist. Das neueste Projekt «Wohnen-Ateliers 2020» wurde Anfang Jahr angestossen. Es beinhaltet auch Plätze für Senioren und Demenzzranke sowie eine Pflegeabteilung.

Werden die Leute heute älter oder wurden sie früher anders betreut?

Die älteste Person bei uns wird 77 Jahre alt. Früher sind behinderte Menschen nicht so alt geworden. Wir haben bereits zwölf Senioren, die nicht mehr arbeiten, denen wir eine Tagesstruktur bieten. Im Moment arbeiten wir mit der Spitex, aber wir wollen diesen Menschen mit den neuen Pflegeplätzen die Möglichkeit bieten, bis am Ende ihres Lebens bei uns zu bleiben.

40-Jahr-Jubiläum mit Tag der offenen Tür und Ostermarkt: 29. März, 9 bis 16 Uhr. Jubiläumsfest: 10.30 Uhr, Festzelt mit Ansprachen von Ursula Brun Klemm, Regierungsrat Alex Hürzeler, Viktor Bäumlin und Jean-Paul Schnegg.

Die MBF in Zahlen

FRICKTAL. Die Stiftung Menschen mit Behinderung im Fricktal (MBF) beschäftigt 192 Angestellte in 144,3 Vollzeitstellen. Die MBF bietet 120 Werkstattplätze und 81 Atelierplätze an, die meisten sind in Stein, weitere in Frick und Kaisten. Es leben 101 Personen in den 14 Wohngruppen: in Stein (6), Rheinfelden (2), Möhlin (1), Eiken (1), Kaisten (1), Laufenburg (2), und Elfingen (1). Letztere zügelt im April nach Frick. Zwei Personen machen beim Pilotprojekt «Teilbetreutes Wohnen» mit und leben in ihrer eigenen

Wohnung in Eiken und in Rheinfelden. 90 Prozent der Klienten stammen aus dem Fricktal. Für das Projekt «Wohnen-Atelier 2020» investiert die MBF 14 Millionen Franken. Geplant ist ein Neubau mit fünf Wohngruppen, drei Ateliers sowie eine Pflegeabteilung mit acht Betten. Das bestehende Wohnheim wird umgebaut und es entstehen zwei Wohngruppen sowie eine dritte Wohngruppe mit einem Atelier. Diese Einheit ist für Menschen mit Behinderung und Demenz geplant. (lmh)

Tierisches

